

In gel heim.



eist du, woher In gel heim, die ehemals berühmte Pfalz Kaiser Karls des Großen am Rhein, ihren Namen In gel (Engel-)heim hat? Du weißt es nicht? Ich will dir's erzählen.

Eines Tages lag der Kaiser im ersten Schlafe, da hörte er eine Stimme, die ihm zurief:

„Erhebe dich von deinem Lager; denn es ist des Schicksals Wille, daß du noch in dieser Nacht ausziehst heimlich und allein: du sollst stehlen!“

Der Kaiser glaubte von einem wüsten Traume genarrt zu sein, legte sich auf die andere Seite und schlief wieder ein. Da klang aber die Stimme abermals, dringender, lauter:

„Säume nicht, stehe auf und stieh! Es ist zu deinem eigenen und zu deines Reiches Heil, und es ist der Befehl einer höheren Macht, die dir ihren Willen durch mich verkündigen läßt.“

Da der Kaiser nun nicht mehr daran zweifeln konnte, daß er die Stimme wirklich gehört habe, erhob er sich von seinem Lager, kleidete sich an und ging in den Stall, sein Leibroß eigenhändig zu satteln. Wohlbewehrt ritt er dann zum Schloßhofs hinaus in den Wald, ohne daß irgend einer seiner Diener seinen Weggang bemerkt hätte. Kaiser Karl der Große war bekanntlich ein sehr gottesfürchtiger Herr; er grübelte daher nicht über den sonderbaren göttlichen Befehl, daß er, der mächtigste und reichste Herr des Abendlandes, sich aufmachen und stehlen solle — eben weil es ein göttlicher Befehl war, wollte er ihn blindlings vollführen —, wohl aber grübelte er darüber, wie er sich dieses Auftrags entledigen, wie er dieses ehrlose Handwerk, das ihm stets in tiefster Seele verhaßt gewesen war, treiben solle. In dieser Noth gedachte er des berühmten Diebes Elbegast, den er seit langer Zeit und immer vergeblich hatte verfolgen lassen. „Käme er mir doch jetzt in den Weg“ rief Karl, „ich wollte ihm nicht nur seine Sünden verzeihen, sondern ich würde ihn auch königlich belohnen, wenn er mich den Auftrag, zu stehlen, vollbringen lehrte.“

Er hatte kaum ausgeredet, so sah er auf dem nur matt vom bleichen Mondlicht erhellten Wege einen völlig schwarz gerüsteten Ritter auf kohlschwarzem Pferde auf sich zukommen. Dem Kaiser ward unheimlich zu Muth; es war Mitternacht — sollte etwa gar der schwarze Reiter der Böse selber sein, der bekanntlich um diese Stunde die meiste Gewalt über die Menschen hat? Die Beiden standen sich Auge in Auge gegenüber, da brach der Schwarze das Schweigen:

„Was suchet Ihr hier mit blanker Wehr um Mitternacht im Walde? Den Elbegast? Den fanget Ihr nicht, denn der ist so schnell wie der